

IV. Miscellen.

1. Leyden. In Hinsicht der Recension der Schreiberschen Abhandlung über die ehernen Streitkeile von Hrn. Dr. Urlichs (S. 113. des II. H. der Jahrb.), erlaube ich mir eine Bemerkung. Obgleich seit längerer Zeit die Schreibersche Ansicht, in Hinsicht der Celtischen Herkunft jener Keile, auch die meinige war, so muss ich dennoch mit Hrn. Dr. Urlichs gestehen, dass ich, auch nach den erhärtenden Beweisen des Hrn. S., nicht überzeugt bin. Es wurde nämlich zu Nymwegen vor einigen Jahren vor dem Heezer-Thor (wo bis dahin, so viel mir bekannt, nur römische Alterthümer entdeckt sind) ein schöner eherner Keil gefunden, welche in verkleinertem Maassstabe auf Taf. I. Fig. 12. des von mir herausgegebenen Catalogs unserer Leydenschen Germ. Alterthümer (Germaansche en Noordsche Monumenten van het Mus. van Oudheden te Leyden) abgebildet ist, und auf dessen einer flachen Seite in drei- oder vierfacher Wiederholung der Buchstabe H eingeschlagen ist, augenscheinlich der Anfang eines grössern Stempels, d. h. einer ausführlicheren Inschrift. Zwar habe ich in oben angeführtem Catalog die Vermuthung ausgesprochen, dass dieser Stempel einer spätern Zeit angehöre, aber ich muss aufrichtig gestehen, dass es mir nachher viel wahrscheinlicher vorgekommen, dass der Stempel dem Gusse alsbald gefolgt sei. Meine dermaligen Zweifel waren hervorgegangen, theils aus der damaligen Ueberzeugung des Celtischen Charakters, theils aus dem Mangel des edlen Rostes gerade bei jenen Flächen, auf deren einer sich der Stempel befindet, und wo der edle Rost entweder durch vorsätzliches Scheuern oder durch späteren Gebrauch u. s. w. verloren ist. Aber wenn man die Geschichte, wenn ich so sagen darf, des Keiles (wie er aus der Sammlung des Nymweger Alterthumsforschers Jh. de Betouw nebst anderen für das hiesige Museum gekauft worden) erwägt, und bedenkt, dass weder in den Jh. de Betouwschen Schriften über jenen Stempel (welcher ihm doch sehr wichtig sein musste) etwas vorkommt, noch auch darüber später etwas bekannt ge-

worden, ja derselbe, so viel ich weiss, zuvor nicht einmal bemerkt worden ist, so war wohl meine Skepsis zu unbillig; zumal, weil die Unvollständigkeit des Stempels vielleicht eben so gut den Beweis abgeben könnte, dass derselbe einer frühern Zeit angehöre, und nur durch späteres Reinigen, Abschleifen oder Gebrauchen verstümmelt worden. Der paläographische Charakter des Buchstaben H spricht auch mehr für das Alter des Stempels als für eine spätere Hand, weil das Punctum diacriticum auf der Mitte der Höhe des Buchstabens steht. Was die alt-italienische Herkunft dieser Werkzeuge, meiner Ansicht nach, besonders erhärtet, ist aber 1) dass der Graf Caylus fünf solcher Keile besessen, welche in Herculanium aufgegraben waren (S. de Bast, *Recueil d'Antiq.* p. 92., 334., 370.) und 2) dass sich etwa 12 Stück (welche jedoch verschiedener, nur einige ganz ähnlicher, Form sind) im Leydener Museum befinden, herstammend aus dem Museum der Prinzen Corazzi in Cortona; welche Sammlung, wie sie vor einigen Jahren unserem Museo einverleibt worden, grösstentheils aus Etruskischen, theilweise aber auch aus Römischen Alterthümern besteht (cf. *Praef. Inscr. Etrusce. Musei Lugd. Bat.* 1840. p. 1.) A. e. B. des Hrn. Janssen in Leyden.

Ich muss dagegen gestehen, dass ich je länger je mehr Hrn. Schreibers Ansicht theile, das Vorkommen dieser Streitkeile in Mittel- und Unteritalien wage ich zwar nicht zu bezweifeln. Denn obgleich ich sie nirgendwo gesehen habe, auch, wie es scheint, mein verstorbener Freund, Dr. Abeken, nicht, in dessen Buche Mittelitalien etc S 392. ff. sie sonst nicht fehlen würden, so sind doch die von Hrn J. angeführten Thatsachen unwiderleglich und werden durch Dr. Braun's Zeugnis, er habe mehrere Streitkeile in Rom gesehen, bekräftigt. Aber jedenfalls sind sie dort sehr selten; und was steht der Annahme entgegen, dass sie von den Gallischen Schwärmen, welche Italien wiederholt auf kurze Zeit durchzogen, dort zurückgelassen wurden? L. U.

2. Geldern. Auf einer Anhöhe zwischen dem Nierskanale und der hier zu Ende gehenden Fossa Eugeniana, unweit Geldern, in der Gemeinde Walbeck bei der Bauerschaft Niel, stiessen im Herbst des Jahres 1842 die mit Kiesgraben beschäftigten Arbeiter in einer Tiefe von 10 Fuss auf mehrere mit Gebeinen und Asche gefüllte Urnen, welche auf einem harten Kieslager standen. Durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter, wohl auch aus Aberglauben, dass in diesen Gefässen Unheil bringende Erdgeister oder „Erdmännchen“, wie sie das Volk hier nennt, hausten, wurden die meisten Thongefässe dieser Römergräber zerschla-

gen; nur wenige Stücke rettete noch der von diesem Funde benachrichtigte Kreissecretaire Hr. Engelhard in Geldern, der mir nicht allein hiervon Nachricht gab, sondern auch die von ihm erworbenen Gefässe freundlichst als Geschenk übersandte, nämlich ein gehenkelttes Gläschen von grünem Glas, eine Schüssel von terra sigillata, welche nach der Feinheit der Masse zu urtheilen, aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit herrührt; einen gehenkeltten Krug von feinem gelben Thon nebst einer kleinen Schaale von terra sigillata, die einer grossen Obertasse gleicht. Alle diese Gefässe haben weder einen Stempel der Fabrik, noch sonstige Verzierungen. Uebrigens sind sie in Form und Masse den in römischen Gräbern bei Xanten gefundenen ganz gleich. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass sie römischen Gräbern angehörten. Der Fundort ist nicht weit von der sogenannten hohen Strasse oder Hochstrasse, welche nach den örtlichen Untersuchungen des in diesem Gebiete der Alterthumskunde kenntnisreichen Herrn Major Schmidt im K. Preuss. grossen Generalstabe noch deutliche Kennzeichen einer Römerstrasse trägt, und ihre Richtung nach der nächsten Römerstation, dem Kloster Sand oder dem alten Sablones hat. Auch sind schon früher in dieser Gegend, zumal bei dem nahen Pont, römische Gräber, Münzen und allerlei Anticaglien gefunden worden, so dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass in der Nähe des heutigen Geldern an der Niers eine römische Niederlassung gestanden habe. Nach meiner Meinung kann es keine andere gewesen sein, als das allein im Antoninischen Itinerar erwähnte Mediolanum, welches an der Seitenstrasse lag, die von Colonia Trajana aus westwärts nach der Maas und von da zurück über Jülich nach Cöln führte. Die Spuren dieser Römerstrasse lassen sich bei Xanten in der sogenannten Grünstrasse, die nach Sonsbeck führt, noch deutlich erkennen. Diese zieht sich weiter über Kapellen nach der Niers, wo sie, wie viele andere Römerwege, den Namen der hohen Strasse erhalten hat. Die Entfernung Mediolanums von Colonia Trajana bei dem heutigen Xanten wird im Itinerar zu acht gallischen Leugen (nicht römischen M. P. oder Millien) angegeben, was der Entfernung Xantens von Geldern gleichkommt; denn in gerader Richtung beträgt sie fünf Stunden; acht Leugen aber sind = 12,000 römischer Schritte, und 5 römische Millien machen eine geographische Meile. Von Mediolanum war die nächste Station Sablones, welches bei dem ehemaligen Kloster Sand zu suchen ist. — Mittheilung des Hrn. Professors Fiedler in Wesel.

3. Cöln. Anfangs Mai wurde in der Nähe der Gereonskirche eine sehr gut erhaltene Goldmünze aufgefunden. Gepräge und Stil sind ganz ähnlich den Münzen des Tiber. Mauricius (P.X. 582 — 602.) Hauptseite: DNITATHONNOTIOAVII. Protome. Caput diadematum. Rückseite: ONVTIININOS NN, in area crux supra globum, hinc VI, inde VA. Infra: CONOB.

Eine ähnliche Münze ist in dem Catal. Goth. num. venal. 1715. pag. 52. mit folgender Inschrift auf der Hauptseite: VATANVTIITHAIIONHTIOL. Vgl. Rasche lex. Univers. Rei Numar. V. 2. pag. 757. M. d. H. Dr. Krosch.

4. Cöln. In der reichen Sammlung des Hrn Peter Leven habe ich ausser einer schönen Lampe, worauf ein Bildhauer mit dem Modellirstecken an einer grossen Maske arbeitet, besonders ein Figürchen bemerkt, welches sich mit dem schönen Werke von Weyden (Taf. VII. VIII. C.) vergleichen lässt und meine Behauptung, diese sei ein Bildniss, wenn auch in der Gestalt einer Gottheit, gewesen, überraschend bestätigt. Es ist dies eine unter Pius VI. in den pontinischen Sümpfen gefundene weibliche Figur in doppeltem langem Gewande aus Amethyst, 3 Zoll 4 Linien hoch, von roherer Arbeit und auffallend individuellem Ausdrucke. Beide Stücke werden in unserem nächsten Hefte abgebildet und erläutert werden. Bei dieser Gelegenheit freue ich mich, sagen zu können, dass jetzt wieder einige Hoffnung vorhanden ist, das Weydener Grab der Provinz erhalten zu sehen. L. U.

5. In dem Cölner Museum befindet sich ein schöner Kopf der Niobe, welche, wie vieles Andere, eine falsche Bezeichnung, Juno, erhalten hat. L. U.

6. Zülpich. Unmittelbar vor der Stadt wurde im Garten des Herrn Weber vor Kurzem, etwa drei Fuss unter der Erde, ein 2 Fuss breiter, 2½ Fuss langer Votivstein, der an der linken Seite ein Füllhorn zeigt (an der rechten scheint ein Stück des Steines abgebrochen zu sein), mit folgender Inschrift gefunden.

//// VFANI ////

LENTINI ////

MESS ////

//// XIMP. IV ////

Die Inschrift lautete ohne Zweifel: Aufanis Lentinius Messienus (? Vgl. Gruter p. 438. 2.) ex imperio ipsarum, so dass der Stein den Aufaniae oder matronae Aufaniae geweiht war. Vgl. Lersch Central-

muscum II. S. 36. f. Man könnte etwa zweifeln, ob nicht in der ersten Zeile AVFANIA^B, wie in der Inschrift bei Lersch II. Nro. 36. gestanden. Die Annahme des solvit am Schlusse ist nicht nöthig. Vgl. bei Lersch I. Nro. 21.

In einem andern Garten, ganz in der Nähe, fand man ausser mehreren Bronzefragmenten viele Ziegel; auf einem derselben erkennt man den Stempel F^DENĀIS. Auf einer grossen runden Schüssel, die man ebenfalls hier vorfand, steht der Name VERECVNDVS. H. D.

7. Bonn. Die Ansicht, welche ich im I. Hefte dieser Jahrbücher S. 22. näher begründet habe, dass die jetzige Coblenzerstrasse hieselbst die alte römische Gräberstrasse sey, hat sich neuerdings wieder durch mehre Auffindungen an der ersten Fahrgasse bei einem Neubaue des Herrn Notar Kamp bestätigt. Am 20. Januar stiess man auf ein mit Ziegeln umlegtes, von Westen nach Osten gerichtetes Grab. Dasselbe bestand in einer Länge von $5\frac{1}{2}$ rhein. Fuss zuerst aus einer flach liegenden Reihe von vier Ziegeln. Diese bildeten das Fundament. Zu beiden Seiten waren drei grössere viereckige Siegelplatten eingesetzt und mit den oberen Linien aneinandergelehnt, so dass die innere Höhlung des Grabes dreiseitig war (\triangle). Ueber den obern Rand des Dreiecks waren wieder eigens geformte längere concave Ziegel (gleichsam durchschnittenen Röhren) gelegt und mit Mörtel befestigt, um fast dachförmig das Ganze zu halten. An beiden Enden oben und unten wurde das Grab durch viereckige Platten zugedeckt. Im Innern lagen Knochen, wahrscheinlich ein Gerippe, das aber, als ich kam, schon mit der Schaufel in Unordnung gebracht worden. Jedoch lässt sich die Lage des Kopfes vielleicht aus einem concaven Ziegel ermessen, der im Westen lag, so dass also das Angesicht des Leichnams nach Osten schaute. An der Nordseite von Aussen lag eine mässige Urne mit Erde, die beim Aufgraben zerbrach. Ich habe hiebei und auch bei andern die Bemerkung gemacht, dass auf dem Boden der Urnen gewöhnlich ein kleiner Stein, ein Flusskiesel, liegt. Wollte man damit, statt mit einer Münze, wie sich's gebührte, vielleicht den Fährmann der Unterwelt beschwichtigen oder täuschen? Am 21. Januar leitete ich selbst die weitere Aufdeckung und fand an der Stelle des Kopfes d. h. im Westen, dicht an dem Schlussziegel, zwei Gefässe von weisser Thonerde. Eines hatte zwei Henkel, und zu beiden Seiten desselben lagen kleine Stücke Eisen wie schwere Nägel aussehend. Das zweite Gefäss hatte ursprünglich ebenfalls zwei Henkel. Ich fand aber nur einen vor und vermuthete,

dass das Abbrechen der Henkel schon beim Einsetzen in die Erde geschah, nicht ohne symbolisirende Willensmeinung. Von einer Münze fand sich keine Spur, wohl aber ein kleines, 1 Zoll etwa im Durchmesser haltendes, kupfernes schellenförmiges Hütchen. Die sämtlichen Ziegel hatten in verschiedenen Formen den Stempel der ersten minervischen Legion. L. L.

8. Bonn. Zu den Denkmälern der Epona (S 49. ff.) ist eine merkwürdige Bronze des Pesther Museums hinzuzufügen, sowie überhaupt das Werk, worin sie bekannt gemacht wird, von Cattaneo, Equejade, monumento antico di bronzo del Museo nazionale Ungherese considerato ne' suoi rapporti coll' antichità figurata. Milano 1819. XXII. u. 128 S. nebst IV. Taf. fol. zu vergleichen. L. U.

9. Trier. Nach der Trierer Zeitung vom 9. Mai d. J. wurde dort ein 23" hoher Altar aus Sandstein gefunden und in das dortige Museum gebracht. Die Inschrift desselben lautet:

DIBVS · ET
DEABVS
IVLIA RI (P. F ?)
TICIANA
PRO · SE · ET
SVIS · D · D

10. S. Goar. Im December v. J. fand ein Einwohner von Bickenbach, Bürgermeisterei Pfalzfeld auf dem Hundsrücken, in der Nähe dieses Orts beim Ausgraben einer Birke unter den Wurzeln derselben einen, ungefähr 3 Fuss langen und 1½ Fuss breiten, mit einem Deckel versehenen Sarg, welcher eine Glasurne mit Asche enthielt. Der Deckel und die Urne sind leider durch einen Schlag mit der Axt zerstört worden. Nach den mir vorgezeigten Stücken mag die Urne ungefähr 1 Fuss hoch gewesen sein und hatte zwei Henkel. Der Sarg befindet sich noch in Bickenbach und wird von dem Finder als Schweinetrog benutzt.

Im November v. J. liess ich in der Nähe von Bickenbach, nicht weit von der Römerstrasse, zwei der vielen dort befindlichen Grabhügel öffnen. In einem derselben fand ich 6 Kupfermünzen von der Grösse eines Zehngroschenstücks; zwei derselben sind ziemlich gut erhalten und rühren von Constantin her, die anderen vier Stück sind dagegen ganz unerkennbar. In beiden Hügeln fanden sich zwar die gewöhnlichen

Ziegelsteine vor, dieselben lagen jedoch durch einander, und ich erfuhr nachträglich, dass einige dieser Hügel bereits vor 25 Jahren geöffnet worden wären. M. d. H. Grebel.

11. Wiesbaden. Das dortige Museum ist neulich durch zwei merkwürdige in der Gegend gefundene Bronzen bereichert worden, welche in den Annalen des Nassauer Vereins herausgegeben werden sollen. Hr. Archivar Habel in Schierstein hatte die Güte, sie mir im Juni d. J. zu zeigen. Es sind zwei dreieckige, zugespitzte Stücke, wovon das besser erhaltene gegen 20 Zoll hoch ist. Dieses zerfällt in mehrere Absätze. Oben befindet sich die Büste des Sol, darunter eine Victoria; hierauf folgt ein als bärtiger Krieger gebildeter Juppiter Dolichenus, welcher auf einem Stier steht, in der Rechten eine Axt, in der Linken einen Blitz haltend, mit dem Schwerte an der Seite. Am untern Absätze gewahrt man zwei gerüstete, halb in Felsen versteckte, Männer, die mit jeder Hand einen Zweig halten. An den Seiten stehen die Büsten von Luna und Sol, zwischen diesen eine Isis mit dem Sistrum. Auf dem andern Stücke sind nur Serapis, so wie die Büsten von Luna und Sol mit Peitschen erkenntlich. Beide Werke beziehen sich offenbar auf den Dienst des Mithras. L. U.

12. Rastatt. Von dort hat der Verein durch Hrn. Grieshaber eine merovingische Münze und einen Knauf mit phantastischen Thierfiguren erhalten. L. U.

13. Basel. In unserer Nähe ist den verflossenen Winter hindurch auf den Trümmern der alten Augusta mancherlei zu Tage gekommen, namentlich hat der in Augst wohnende Alterthumsfreund, Herr Schmid, verschiedene Entdeckungen gemacht. Darunter ist ein Thor in der bekanntlich auf eine lange Strecke noch sichtbaren Stadtmauer zu nennen, wobei Bruchstücke einer Inschrift vorkamen, und ausserdem eine in Cursivschrift geschriebene Inschrift. Auch verschiedene Bronzen sind gefunden worden und an mehreren Orten Mauern von Gebäuden. M. d. H. Vischer.

14) Saarbrücken. 1) Nahe bei dem Dorfe Brus, an der Landstrasse zwischen Saarlouis und Saarbrücken, wurden vor einiger Zeit die Ruinen eines römischen Gebäudes ausgegraben; dieselben liegen links von der Strasse auf einer Anhöhe und scheinen einer landwirthschaftlichen Anlage anzugehören

2) Unter den Lagerplätzen, welche der Saar entlang in gewissen Entfernungen angelegt waren, ist einer der vorzüglichsten das bekannte Castel bei Saarburg. Ausser seiner natürlichen Festigkeit war der-

selbe auch noch durch Kunst geschützt: man bemerkt nämlich da, wo die von drei Seiten mit tiefen Thälern umringte Bergfläche sich nach dem Dorfe gleichen Namens hin verlängerte, Spuren von Verschanzungsmauern, die aber nur sehr gering sind, da die ganze Gegend in fruchtbares Ackerfeld verwandelt ist; auch findet man hier und da noch Bruchstücke von römischen Ziegeln. Bedeutender sind die Ueberbleibsel von römischen Inschriften und Sculpturen, welche man vor einigen Jahren daselbst auffand, und die gegenwärtig an zweckmässigen Stellen dort aufgestellt sind.

3) Zwischen dem Dorfe Weiten und Matloch, 7 Stunden von Trier, fand ich dicht an der heutigen Landstrasse, die von Freudenberg nach Matloch führt, Reste einer alten Römerstrasse, deren nähere Bestimmung hinsichtlich des Lagers zu Castel nicht ohne Wichtigkeit wäre. Man trifft schon Spuren derselben eine Viertelstunde von dem Dorfe Weiten, da wo der Wald beginnt; hier geht die heutige Chaussee eine Strecke auf der Römerstrasse in schnurgrader Richtung durch die Waldungen fort; dann findet man die Reste der letzteren rechts und links von jener und endlich geht die Römerstrasse, wo die Chaussee eine Krümmung macht, grade aus durch den Wald, noch sehr wohl erhalten, nach der Saar hinab.

15) Strasburg. Man findet zuweilen in der Umgegend von Strasburg, in der Richtung nach dem Gebirge hin, Reste von thönernen Wasserleitungsröhren, welche vermuthen lassen, dass das alte Argenteratus ebenfalls seine eigene Wasserleitung besass, die von dem vogesischen Gebirge nach der Stadt hinabführte. Man hat die Spuren von Strasburg an bis nach dem Dorfe Rüttolsheim, zwei starke Stunden nordwestlich, verfolgt, und zwar immer in derselben Richtung, woraus sich schliessen lässt, dass dies eine continuirliche Leitung war, die der Ort um so nöthiger hatte, da die ganze Umgebung in früheren Zeiten sehr sumpfig und morastig war. Eine solche Leitungsröhre, die ich auf der Stadtbibliothek in Strasburg sah, hat eine Länge von 2 Fuss und beiläufig $\frac{3}{4}$ F. im Durchmesser. In der Stadt selbst wurde das Wasser durch kleinere Röhren, ebenfalls aus gebranntem Thon, nach verschiedenen Orten vertheilt: diese haben nur 2—3 Zoll im Durchmesser und liegen in langen viereckigen Kasten von 1 F. Höhe und Breite; letztere, ebenfalls aus Brandsteinen verfertigt, sind im Innern ganz mit einem Cement aus Kalk und zerstoßenen Ziegelstückchen ausgefüllt und mitten in diesem Polster sind jene Röhren eingesenkt, so dass sie vor aller Verletzung von aussen sorgfältig geschützt waren.

16) Metz. Die grossartigen Bogen der römischen Wasserleitung, welche aus dem Thale von Gorze und über die Mosel nach Metz führte, ziehen die Aufmerksamkeit des Reisenden mit Recht auf sich und gehören zu den merkwürdigsten Alterthumsüberbleibseln in Frankreich. Am bedeutendsten sind diese Bogenreste auf dem rechten Ufer der Mosel, in dem Dorfe Jouy-aux-Arches, welches daher seine Zubenennung erhalten. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, einige Aufgrabungen in der Nähe zur Anlegung einer Wasserrinne zu machen, und ich fand dabei Bruchstücke von römischen Dach- und Bauziegeln, Scherben von Urnen und irdenen Gefässen, und in dem Dorfe selbst Schaftstücke von Säulen und Sandstein, welches beweist, dass hier auch ausserdem noch eine römische Anlage gewesen. — Es zeugt von der nachahmungswerthen Sorgfalt der französischen Regierung für die Erhaltung der Alterthümer ihres Landes, dass man gegenwärtig grosse Kosten darauf verwendet, das Bauwürdige der Bogen wiederherzustellen. Indessen geht man in der Restauration, wie ich glaube, zu weit, indem an vielen Stellen grosse Pfeilerstücke, ja selbst der obere Theil der Leitung von Neuem aufgebaut worden, wodurch dem Monumente von seinem ehrwürdigen Aeussern viel benommen wird und das Alterthümliche fast ganz verschwindet. Zweckmässiger wäre es gewiss, sich darauf zu beschränken, die in die Arcaden gebauten Hütten wegzureissen und nur hier und da, wo die herabrollenden Trümmer Schaden bringen könnten, die Pfeiler neu auszubessern. Mittheilungen des Hrn. Dr. Schneider in Trier.